

Nachwort

In der vorliegenden Studie hat N. LOHFINK eine ausführliche und scharfe Kritik an meiner Dissertation über »Israels Väter« vorgelegt. Dafür möchte ich ihm, besonders in Aufnahme des von mir zitierten Vorworts von DUHM (8)¹ aufrichtig danken. Mein Dank gilt ihm ebenfalls für seinen großzügigen Vorschlag, dieser Studie ein Nachwort beizugeben. Der Sinn einer solchen Replik kann natürlich nicht im Titel des französischen Chansons »C'est le dernier qui a parlé qui a raison« (Amina Annabi) liegen. In Anbetracht der sehr kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit² und in Beachtung der Gattung »Nachwort« möchte ich nur die mir am wichtigsten erscheinenden Bemerkungen zu LOHFINK in vier Punkten knapp zusammenfassen³.

»Makrostruktur« und »Mikrostruktur«, Uferlosigkeit und Engführung: Methodisches

Der Exeget steht sehr oft vor der Schwierigkeit, seinem Leser die von ihm gewählte Methode zu vermitteln. In vielen Studien fehlen sogar jegliche methodische Vorbemerkungen. LOHFINK zufolge habe ich bei meiner Vorgehensweise und deren Begründung keine sehr glückliche Hand bewiesen. Deshalb sei kurz zu seinen hauptsächlichen Vorwürfen Stellung genommen.

Die מְבוֹת erscheinen im Dtn, sowie in der gesamten dtr Literatur, zum einen in formelhaften Wendungen, zum anderen in nicht-formelhaften Kontexten. Dieses Phänomen legt eine erste grobe Klassifizierung in zwei Hauptgruppen nahe. Nun ist festzulegen, mit welcher dieser Gruppen die Analyse beginnen soll. Ich habe mich für die nicht-formelhaften Vätertexte entschieden und dafür vielleicht zu »beiläufig« eine Begründung geliefert (72), die LOHFINK auch anmerkungswise zitiert, die ihn aber »wissenschaftlich« nicht befriedigt. Methodisch (und nicht nur rhetorisch) besitzt meine Vorgehensweise den Vorteil, die Untersuchung von vorgefaßten Meinungen über die מְבוֹת im Dtn, welche vor allem in Bezug auf die Landschwurformeln zutage treten, zunächst freizuhalten und somit das Bedeutungsspektrum der Vätererwähnungen im Dtn unbefangen in den Blick zu bekommen.

Zu der bei der Analyse der nicht-formelhaften Texte gewählten Reihenfolge habe ich jeweils im Laufe der Untersuchung Begründungen geliefert: 4,37 ist der erste nicht-formelhafte Vätertext im Dtn, er ist eng mit 10,15 verbunden. 10,22 bietet die auf 10,15 folgende Erwähnung von »Vätern«. Die

- 1 Zahlen in Klammern beziehen sich, wie jeweils aus dem Kontext hervorgeht, entweder auf meine Dissertation oder auf die vorliegende Studie LOHFINKS.
- 2 Daß dieses Nachwort trotz extremen Zeitdrucks zustande kam, verdanke ich vor allem ALBERT DE PURY und seiner ständigen Diskussionsbereitschaft sowie JEAN-DANIEL MACCHI, der sich um Textverarbeitung und Layout gekümmert hat.
- 3 Einige von LOHFINK  zeigte Flüchtigkeits- und andere Fehler kann ich nur dankend zur Kenntnis nehmen. Zu bestimmten Detailfragen gedenke ich in späteren Veröffentlichungen ausführlicher Stellung zu nehmen.

anschließende Behandlung von 30,5,9 rechtfertigt sich durch thematische Bezüge zu 4,37 und 10,15. Die restlichen Texte, die keinen direkten Zusammenhang mit den obigen aufweisen, werden einfach in der Reihenfolge, in der sie im Dtn erscheinen, besprochen: zunächst 5,3 und mit ihm 5,9, danach 26,5 im Rahmen von 26,1-11 und anmerkungswise 31,16.

Nach LOHFINK hätte meine Untersuchung wohl mit dem (formelhaften) 1,8 einsetzen sollen. Für diesen Vorschlag sehe ich zwei Gründe: Zum einen zeigt sich hier eine gewisse Verengung meiner Fragestellung in LOHFINKS Präsentation, zum anderen ist das Insistieren auf diesen Vers von seinem Ansatz beim »Makrotext« (5 u. ö.) zu verstehen. Danach werde dem Adressat mit der erstmaligen Nennung der אבות auch das Deutungsmuster für die restlichen Vorkommen des Lexems mitgeliefert. Und da in 1,8 die Väter durch die Patriarchentrias definiert sind, ist die Sache im Grunde schon entschieden⁴. Aber die Lage sieht doch etwas komplizierter aus: Zunächst stellt das Dtn einen weitaus umfangreicheren Makrotext dar als 2 Kön 22f, auf welchen LOHFINK in seiner Einleitung abhebt, dazu kommen von LOHFINK selbst zugestandene »Grenzfälle« und vor allem die methodische Frage, ob ein Lexem innerhalb einer formelhaften Wendung stets die gleiche Assoziation hervorrufen muß. Dies ist m. E. nicht der Fall.

So bezeichnen die אבות in der Wendung vom Nichtkennen der Väter, welche LOHFINK anscheinend nicht als »formelhaft« einstuft (50), im Dtn und in Jer meistens allgemein die Vorfahren, für Dtn 8,3.16 und 32,17 legt jedoch der Kontext möglicherweise eine bestimmte Generation nahe, und in 28,36.64 werden die Väter wohl auf die Vorfahren im Land eingegrenzt. Für die Formel vom Land Schwur an die Väter nimmt LOHFINK eine durch den Kontext bedingte Verschiebung an: Für die Belege in Dtn 31,7; 31,20 und in Jos gälten »besondere Gesetze«. An diesen Stellen werde das Bedeutungsspektrum von אבות erweitert, indem sie nun alle Generationen von den Patriarchen »bis zur Elterngeneration des angeredeten Israel der Landnahme hin« (55) umfaßten.

Da nun Lexeme auch innerhalb geprägter Formulierungen je unterschiedliche Sinn dimensionen evozieren können⁵, ist es geradezu unumgänglich, die Wortfelder, an welche diese Wendungen gekoppelt sind, zu untersuchen. Und dazu braucht man »Untersuchungskontexte«. Zur Abgrenzung derselben sollte man, unter Berücksichtigung strukturalistischer und semiotischer Ansätze, auf ein kohärentes semantisches Feld achten und nicht *a priori* von literarkritischen Hypothesen ausgehen.

Auf Literarkritik kann und möchte ich deswegen nicht verzichten. Aufgrund der dtr Schulsprache, die »kaum Autoren ... mit deutlich erkennbarer individueller Sprache« erkennen läßt⁶, scheint mir jedoch eine präzise Aufteilung der dtr Literatur in eine Vielzahl klar definierbarer Schichten ziemlich aussichtslos. Hier sollte man literarkritisch sehr vorsichtig vorgehen. Methodisch halte ich es für eine Fehlentscheidung, mit einem literarkritischen Raster aufzuwarten, nach welchem die zu untersuchenden Texte von vornherein aufgeteilt werden. Die Problematik eines solchen Vorgehens zeigt sich z. B. in der Studie DIEPOLDS über »Israels Land«⁷.

4 Ich betone nochmals, daß in der »Endgestalt« des Dtn durch 1,8 (und andere Texte) natürlich die Gleichsetzung der אבות mit den Patriarchen vorgenommen wird. Allerdings halte ich diese Identifikation in der dtr Theologie weiterhin für unwahrscheinlich.

5 Vgl. dazu und zum folgenden KEDAR, *Semantik*, bes. 118ff.

6 PERLITT, *Deuteronomium* 38.

Innerhalb der formelhaften Wendungen sind besonders bei der Landschwurformel Untergliederungen möglich. Diese habe ich unter Aufnahme einer Methode RENDTORFFS⁸ nach formalen Gesichtspunkten vorgenommen. Ob die Gliederung LOHFINKS, der eine Reihe ausgewählter Väterstellen nach ihrer Nähe bzw. Ferne zu Dtn 1,8 und 6,10 klassifiziert (49f) ergiebiger ist, mag der Leser selbst entscheiden. LOHFINK geht leider nicht auf die Ergebnisse ein, zu welchen die von mir vorgenommene Untergliederung des Landschwurs in drei Gruppen führt.

So begegnet m.E. die »Kurzform« des Landschwurs an die Väter erst in sekundär-dtr Texten (dtr Ergänzungen zum DtrG [195f]), die mit ליהם לרתה konstruierte Reihe verrät ein greifbares kompositionelles Interesse⁹ (226-228), und in diesem Sinne ist auch die »schwerpunktmäßige« Verwendung der dritten Variante zu bedenken.

Nun kreidet mir LOHFINK »Uferlosigkeit« an, habe ich doch meine Untersuchung über die Väter auf das ganze AT ausgedehnt. Damit einher geht eine gewisse »Verengung« in LOHFINKS Darstellung, da er meine Dissertation fast ausschließlich unter den Gesichtspunkten der Identifikation der אבות mit den Patriarchen und der »Penta-teuchfrage« angeht. Ich wollte eigentlich eine etwas breitere Fragestellung in Angriff nehmen, mit der Absicht »eine dtr 'Vätertheologie' zu entwickeln und darzustellen« (5).

Dabei war in der Tat zunächst geplant, die Arbeit auf das Dtn und das DtrG zu beschränken; die Hinzunahme des dtr bearbeiteten Jeremiabuchs ergab sich jedoch im Laufe der Untersuchung beinahe von selbst, und letztlich schienen mir »außerdr« Kontrollinstanzen zum Gebrauch von אבות in Dtn - 2Kön; Jer nötig.

Die nicht unmittelbar »dtr« überarbeiteten Bücher des AT können m. E. einige aus der Beschäftigung mit den dtr Vätertexten gewonnenen Ergebnisse bestätigen bzw. komplexieren.

Ist es z. B. wirklich nur Zufall, daß im gesamten Psalter אבות nie die Patriarchen meint, bzw. daß Abraham, Isaak und Jakob dort nie mit dem Appellativum אבות(ות) versehen werden (521f, 534, 541f)? Und ist es nicht bemerkenswert, daß in dem wohl in zeitlicher und räumlicher Nachbarschaft zu den Deuteronomisten redigierten Ezechielbuch die ägyptisch-exodischen Väter (Ez 20) einer autochthonen Abrahamlobby (Ez 33,24) gegenübergestellt werden (491-520)?

Somit ist eine gewisse "Uferlosigkeit" durchaus zu rechtfertigen, ja, wenn ich recht sehe, sogar nötig.

7 DIEPOLD, *Land*. Ich bin in meiner Arbeit des öfteren auf dieses Buch eingegangen.

8 Vgl. RENDTORFF, em 40-57. Ihm gelingt mit dieser Methode eine Klassifizierung der Verheißungen der Gev. Ob man allerdings aufgrund seiner Tabellen die von ihm angenommenen traditionsgeschichtlichen Schlußfolgerungen ziehen kann, ist damit noch nicht entschieden.

9 Trotz der verschiedenen Referenzmöglichkeiten für יהם.

Semantische Kraftfelder, Literarkritik und Traditionsgeschichte: Grundsätzliches

Es ist eine Binsenweisheit der historisch-kritischen Exegese, daß *jede* literarkritische Option hinterfragbar und somit anfechtbar ist. Deswegen sind ausschließlich literarkritisch vorgehende Arbeiten in der Regel nie konsensfähig¹⁰. Daraus folgt, daß literarkritische Beobachtungen und Hypothesen durch traditionsgeschichtliche und andere Erwägungen zu ergänzen sind. Und so kann ich LOHFINK nicht zustimmen, daß sich alles bereits an der Literarkritik von Dtn 1,8 (bzw. den anderen Stellen, an denen in der *Endgestalt* des Dtn die Patriarchennamen stehen) entscheidet. Davon zunächst einmal abgesehen, hat mich seine Kritik an der These, daß die Erwähnungen von Abraham, Isaak und Jakob in Dtn 1,8; 6,10, 9,5.27; 29,12; 30,20 und 34,4 einer *Pentateuch*-redaktion zuzuschreiben seien, nicht überzeugt.

Dtn 1,8 ist ein sehr schwieriger Text, der nach allgemeiner Auffassung »überfüllt« ist¹¹. PERLITT bemerkt zu Dtn 1,6-8: »So ist es nicht schwer, Ecken und Kanten in Syntax und Form von 6-8 aufzulisten, überaus schwer dagegen, sie im Blick auf den Wachstumsprozeß der Texte angemessen zu deuten«¹². Damit ist natürlich die These einer späteren Hinzufügung der Patriarchennamen nicht »bewiesen«, sie ist aber vom Kontext her auch nicht definitiv widerlegbar. Dazu meine ich wichtige Gründe geliefert zu haben, die in 1,6-8 auf die Tätigkeit einer nachtr Redaktion weisen (198-201). Der »militärisch-juristische« Kontext von 1,6ff. ist auch nicht gerade typisch für eine Patriarchentradition. In 6,10 wird durch das exodische Wortfeld und die "Immobilienliste" eine spätere Hinzufügung der Patriarchentrias durchaus wahrscheinlich. Hier macht es sich LOHFINK mit seinen Bemerkungen zu Neh 9 etwas leicht¹³. Für 9,5 hält er meine Demonstration für »kaum gelungen«. Das gesamte Wortfeld von 9,1-6 schließt zunächst bei אבות eine Assoziation der Patriarchen aus. Wer eine solche wecken will, muß hier die Erzväternamen einfügen. Mit dieser Überlegung ist auch LOHFINK einverstanden; wenn nun aber der *dtr* Text auf andere (»exodisch-exklusivistische«) Traditionen aufbaut, ist es naheliegend, eine solche Einfügung einer *nachtr* Hand zuzuschreiben. Bzgl. 9,27 bleibe ich bei der recht verbreiteten Meinung, daß die Referenz an Abraham, Isaak und Jakob innerhalb des um den Exodus kreisenden Interzessionsgebets als sekundärer Einschub zu betrachten ist. Zu dem Wunsch LOHFINKS, »daß einmal

10 Falls ein solcher doch teilweise erzielt wird, ist er meistens auf »Schulen« begrenzt.

11 Vgl. zuletzt PERLITT, *Deuteronomium* 36, der die Patriarchennamen jedoch nicht zur »Überfüllung« rechnet.

12 *Deuteronomium* 38. Zum textkritischen Problem in 1,8 vgl. 36.

13 Anmerkungswiese möchte ich folgendes festhalten: LOHFINK zufolge sind אבות יהם in Neh 9,23 sicher nicht unter Ausschluß von Abraham, Isaak und Jakob zu verstehen« (32). Es sei jedoch noch einmal daran erinnert, daß in Neh 9 von den drei Erzvätern allein Abraham erwähnt wird und daß der Term אבות in Neh 9,9 erstmals bei der Ägyptengeneration begegnet. Wenn LOHFINK für נשא יד auf Ex 6,8 verweist, verschweigt er, daß dies die einzige Stelle ist, die einen so formulierten Schwur auf die Patriarchen bezieht. Sonst sind die Exodus- oder Landnahmegerationen im Blick (vgl. RÖMER 504-506).

vorgeführt worden wäre, wie das Fürbittgebet ... ohne 9,27a noch Rhythmus und Struktur hätte« (35), verweise ich auf S. 256f meiner Arbeit. Das Wortfeld, innerhalb dessen 29,12 begegnet, evoziert eindeutig die dtr Horebberit, und wenn hier ein nachdtr Redaktor, unter Kenntnis von Gen 17; Ex 2,24 und 6,3f¹⁴, die אֲבוֹת auf die Patriarchen bezogen haben wollte, mußte er, wie in 9,5, ihre Namen »nachschieben«. 30,20, der zu einem aus der geschichtlichen Fiktion des Dtn heraustretenden Kontext gehört, kann zugegebenermaßen (222) für sich genommen keine ausreichenden Argumente für eine spätere Hinzufügung der Patriarchennamen liefern. Ausschließen kann man aber die These im Rahmen umfassender Überlegungen auch nicht. Für 34,4 sehe ich bei LOHFINK große Schwierigkeiten, diesen Vers einem »Deuteronomisten« zuzuschreiben. Die von *sämtlichen* dtr Schwurtexten entscheidend abweichende Formulierung an dieser Stelle ist mit der Annahme einer hier zu Gebote stehenden »nüchternen Kürze« (43) unzureichend erklärt¹⁵. Hier bleibt die Annahme einer nachdtr und nachpriesterlichen Hand¹⁶ die wahrscheinlichste Lösung.

Somit halte ich die Möglichkeit des Eingriffs einer »Pentateuchredaktion« in obige Texte von LOHFINK nicht widerlegt¹⁷. Die alleinige Beweislast für die Annahme einer nachdtr redaktionellen Einfügung der Patriarchennamen in das Dtn kann die Exegese dieser Stellen allein nicht tragen. Deshalb muß die Frage nach den אֲבוֹת im Dtn in einen umfassenderen Horizont gestellt werden, und aus diesem Grund habe ich bei meiner Untersuchung die Diskussion der betreffenden Verse nicht zum Ausgangspunkt gemacht.

Zur Möglichkeit einer auf die von mir angenommene Weise arbeitenden Pentateuchredaktion möchte ich eine Untersuchung von WEIMAR in Erinnerung bringen. WEIMAR kommt von völlig anderen methodischen Voraussetzungen her zu dem Ergebnis, daß die Präzisierung des »Gottes der Väter/des Vaters« durch den »Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs« in Ex 3,6.15.16; 4,5 durchgehend auf den »Pentateuchredaktor« zurückgehe¹⁸.

Auf einer anderen Ebene müßten auch einmal wieder grundsätzliche Überlegungen zum Alter und zur Entstehung der Patriarchentrias angestellt werden. Kann man wirklich ohne weiteres behaupten, daß diese Reihe schon zur davidisch-salomonischen Zeit fest

14 LOHFINKS Kritik, ich hätte nicht genug auf mögliche Einflüsse priesterlicher Texte auf spät-dtr Stellen geachtet, stimme ich zu. Vor allem für Dtn 10,22 möchte ich literarische Abhängigkeit von P-Texten nicht mehr kategorisch ausschließen. Für 29,12 würde ich jedoch so interpretieren: Ein (»End-«) Redaktor hat hier die Patriarchennamen eingefügt, um den dtr Horebbund als »priesterliche« Erzväterberit zu interpretieren, vgl. bereits die Andeutungen bei HULST, »Opmerkingen« 345.

15 Auch die mit לֵאמֹר eingeführten Yhwh-Worte des Dtn, die LOHFINK nennt (44), können die Charakterisierung von 34,4 als »dtr« nicht tragen, denn diese Texte bieten keine Parallele zu dem in 34,4 vorliegenden Phänomen.

16 Zum priesterlichen Charakter von Dtn 32,48-52 vgl. ROSE, »Empoigner« 134-142.

17 Wenn LOHFINK mir vorwirft, daß ich bei der Analyse dieser Texte Vermutungen in Sicherheiten verwandle (43, 46f), möchte ich dazu bemerken, daß pointierte Formulierungen (besonders in Thesen) keineswegs »Sicherheiten« darstellen. Zudem vermeidet auch LOHFINK solche »Sprünge« nicht völlig.

18 Vgl. WEIMAR, *Berufung* 341f und die Synopse im Anhang.

etabliert ist¹⁹? Der Konkordanzbefund weist eher in eine andere Richtung²⁰. Sicher vorexilische außerpentateuchische Belege für die Trias finden sich m. E. nicht²¹. Aber damit sind wir bei traditions- bzw. überlieferungsgeschichtlichen Überlegungen angelangt, auf welche LOHFINK vielleicht nicht ausführlich genug eingeht.

So finde ich z. B. seine Ausführungen zur Milch-und-Honig-Wendung nicht sehr überzeugend. Diese Formel ist (auch literarisch) so eng mit Ägypten bzw. dem Exodus verbunden, daß die Behauptung, sie sei im Dtn »in die Rede von der Landverheißung an Abraham, Isaak und Jakob eingeschmolzen« (58), recht assertorisch bleibt.

Meine obigen Bemerkungen zur Patriarchentrias mögen nun nicht dahingehend interpretiert werden, daß ich behaupten wolle, die Deuteronomisten kannten noch überhaupt keine Erzvätertraditionen, auch wenn LOHFINK mir diese These anscheinend unterstellt (86f). Es ist jedoch zu fragen, ob diese für die dtr Autoren und deren implizierten Adressaten in das ideologische Referenzsystem hineingenommen werden sollten. Hier stellt sich das grundsätzliche Problem des »Lesergedächtnisses«.

»Jeder Text rechnet mit dem Gedächtnis seines Lesers« - dieser für LOHFINK sehr wichtige Satz durchzieht leitmotivartig seine Studie und findet sich auch zu Beginn seiner Überlegungen zum semantischen Kraftfeld von Dtn 1,8. Man kann einer solchen Bemerkung nur zustimmen, sie sollte jedoch folgendermaßen ergänzt werden: Der Begriff des »Gedächtnisses« darf hier nicht auf konkrete schriftliche Informationen, die der Text dem Leser liefert, eingeschränkt werden, sondern er sollte auch die intellektuellen und ideologischen Voraussetzungen des Adressaten und somit seine Erwartungshaltung umfassen. Ein solches »Gedächtnis« ist nicht etwas erratisch vorgegebenes, sondern kann durch die Dynamik des Textes konstituiert bzw. modifiziert werden²². Um es banal auszudrücken: Welche Traditionen setzen die Deuteronomisten bei ihren Lesern voraus bzw. wollen sie ihnen nahelegen?

LOHFINK betont häufig, daß er bei seiner Argumentation allein vom Dtn ausgeht. Methodisch ist dieses Prinzip zu begrüßen, es kann aber nicht verabsolutiert werden.

Die Vorgehensweise, mit Hilfe derer das dtr Dtn an Geschichte »erinnert«, kann mit PERLITT folgendermaßen charakterisiert werden: Der »dtr Wille zur paränetischen Vergegenwärtigung der Heilsgeschichte wie der Unheilsgeschichte ist um historische Tatsachen und deren Abfolge nur wenig bekümmert ... Er (der dtr Autor, T.R.) weiß auch, daß seine Leser fähig sind, diesen Vorgang zu verstehen, die Aufhebung der Zeiten nachzuvollziehen, also die solchermaßen dargebotene Geschichte als ihre eigene zu begreifen. Dieses vorausgesetzte Einverständnis zwischen Autor und Leser inkludiert das Spiel mit der Tradition, den Einsatz der rhetorischen Mittel«²³.

19 So z. B. BLUM, *Komposition* 484-491.

20 Vgl. zur Problematik zuletzt SCHMID, *Gestalt* 81-83.

21 Damit ist  haupt nichts über das Alter der individuellen Patriarchengestalten ausgesagt.

22 Diesen Absatz habe ich in »Résumer l'histoire en l'inventant. Rôles et fonctions des sommaires historiques de l'Ancien Testament« (wird in *RThPh* erscheinen) näher darzulegen versucht.

23 PERLITT, *Deuteronomium* 134.

Um das »Spiel« mit den Traditionen innerhalb des Dtn richtig zu würdigen, braucht man einen »Makrokontext«, von dem aus die Verwendung der Traditionen im Dtn angemessen zu verstehen ist, und dieser sollte m. E. nicht in einem hypothetischen vorpriesterlichen Tetrateuch gesucht werden, sondern vorrangig in dem weniger hypothetischen »deuteronomistischen Geschichtswerk«²⁴. Stellt man das Dtn in dieses Koordinatensystem, so ist festzustellen, daß die Patriarchen dort keine Rolle spielen und mit den אבות andere Generationen assoziiert sind. LOHFINK gesteht dies zumindest für Ri - 2Kön zu. Wenn nun ein (Groß-?)Teil der Väterbelege im Dtn wirklich an die Patriarchentradition erinnern sollte, muß es erstaunen, daß diese Erinnerung dann auf den Anfang des DtrG begrenzt wäre. Die Ägypten-Anamnese ist nämlich von »Anfang« bis »Ende« präsent (vgl. z. B. Dtn 6,20ff; 2Kön 17,7; 21,15).

Aber auch innerhalb des Dtn wäre ein Verweis auf die Patriarchentraditionen mit Hilfe kurzer formelhafter Wendungen recht ungewöhnlich. Die (meist) paradigmatische Aufnahme von Exodus-, Wüsten-, und Sinai/Horebrtraditionen geschieht auf ganz andere, »ausführlichere« Art und Weise (Dtn 6,20ff; 8,2ff; 5,23ff usw.). Die »Väter« im Dtn bleiben trotz ihrer Wichtigkeit eine »anonyme Größe«. Auf spezifische Einzelzüge der Erzväterüberlieferungen wird weder in den Untersuchungskontexten noch im Makrotext des Dtn eingegangen. So wird man kaum von einem »Patriarchen-Dtn« sprechen können²⁵.

Jos 24, Rückverweise und Zitate: Verschiedenes

Nach Dtn 34,4 begegnen die Patriarchennamen erstmals wieder in Jos 24. Für LOHFINK ist dieser Text sehr wichtig, um meine These einer mit der Patriarchentrias arbeitenden Pentateuchredaktion zu widerlegen: Durch Jos 24 sei »dem Problem, daß von Jos 1 ab die Rückverweise auf die Landverheißung nicht mehr mit den Patriarchennamen verbunden werden, ... ein wenig von seiner Dramatik genommen« (77). Aber: אבות mit der Patriarchentrias zusammen finden sich in Jos 24 nicht, von den Patriarchen (denen übrigens in 24,3-4 das Land weder verheißen noch gegeben ist) ist allein Abraham als אב angesprochen, die אבות evozieren auch in Jos 24 vor allem die Ägypten- und Exodusgeneration. Zudem halte ich gegen LOHFINK weiterhin an einer nachdtr und nachexilischen Deutung dieses Kapitels fest, welche ich nun in BLUMS *Studien* zusätzlich bestätigt finde. BLUM ist von einer anderen Fragestellung her zu dem Ergebnis gekommen, daß Jos 24 den Abschluß einer »Hexateuch-Bearbeitung« bildet, der

²⁴ Vgl. dazu auch die grundsätzlichen Überlegungen von ROSE, »croissance« 217ff.

²⁵ In diesem Zusammenhang finde ich es sehr bezeichnend, daß in der Präsentation des Dtn von CLEMENTS, *Deuteronomy*, in dem den »central theological themes« gewidmeten Kapitel (49-68) die Patriarchen nicht in Erscheinung treten. Auf S. 55 heißt es einmal: Israel »dwells in a land which, is claimed, had been promised to its ancestors (cf. especially Deut. 6.1; 7.1)«. Es folgt dann die Darstellung der Landtheologie des Dtn, ohne jeglichen Verweis auf eine Patriarchenlandverheißung.

wahrscheinlich »nicht nur das DtrG und die D-Komposition im Pentateuch vorgegeben war, sondern ... auch die priesterliche Hauptkomposition im Pentateuch«²⁶. LOHFINK behauptet zwar (76, Anm. 3), daß eine solche Datierung »auf jeden Fall« ausscheidet, sagt aber nicht warum²⁷. Somit finde ich meine These, daß im dtr redigierten Josuabuch die Patriarchen nicht präsent seien, von ihm nicht widerlegt²⁸.

Zu den dtr »Rückverweisen«, denen LOHFINK sein letztes Kapitel widmet, sei hier folgendes angemerkt: Die Auseinandersetzung mit SKWERES habe ich bei jeder der von ihm behandelten »Väter-Stellen« geführt. So kann die Kritik an dieser Auseinandersetzung nicht auf meinen zweiseitigen Exkurs zu den Rückverweisen beschränkt werden. Auch schiebt LOHFINK BLUMS Anfragen an SKWERES²⁹, denen ich zum großen Teil zustimmen kann, wohl doch etwas zu schnell beiseite.

Das Problem der »Rückverweise« impliziert die bereits angesprochene Frage eines angemessenen Bezugssystems für das Dtn, und für SKWERES liegt dieses im vorpriesterlichen Tetrateuch, so wie ihn sich die neuere Urkundenhypothese vorstellt³⁰. Eine solche Option vermag m. E. dem komplexen Befund, den die »Verweise« im Dtn und im DtrG bieten, nicht gerecht zu werden. Zunächst ist BLUM zuzustimmen, »daß sich die 'dem Deuteronomisten' vorgegebenen Traditionen keineswegs auf *unsere* vorpriesterliche 'Tetrateuch'-Überlieferung einschränken lassen«³¹. Es sei zudem nochmals daran erinnert, daß aufgrund SKWERES' eigenem Postulat inhaltlicher und sprachlicher Übereinstimmung zwischen Verweisen und Verwiesenem die Patriarchen-Verheißungen, wie sie in der Gen fixiert sind, sich nicht als Grundlage der mit den »Vätern« verbundenen *אשר* (כ) *אשר* *נשבע* *לך* *בר*-Konstruktionen nachweisen lassen³². HULST, der diese Schwierigkeiten bemerkt hatte, und der von LOHFINK nicht erwähnt wird, war für die *אשר*-Sätze im Dtn zu dem Ergebnis gelangt, daß diese oft keine konkreten Texte anvisieren, sondern beim Leser verschiedene (mündliche) Traditionen wachrufen wollen³³. Man wird die dtr Verweise kaum über einen Kamm scheren können. Das zeigt auch der von LOHFINK als Kontrollinstanz zu Rate gezogene 1Kön 8, wo häufig auf Ereignisse, Handlungen und Reden verwiesen wird. Interessanterweise gehen diese

26 BLUM, *Studien* 364.

27 Zu aus sehr unterschiedlichen »Schulen« kommenden Autoren, die eine nachdtr Datierung von Jos 24 vertreten vgl. RÖMER 329, Anm. 29. Vgl. weiter die Überlegungen bei AURELIUS, *Fürbitter* 120, Anm. 135.

28 Zu Jos 1,6; 5,6; 21,43-45 habe ich bei LOHFINK keine an den Texten selbst gewonnene Begründung dafür gefunden, daß die *אבות* an diesen Stellen eine Patriarchenreferenz beinhalten. Er begnügt sich mit der Annahme von »offenen Vorfahren-Aussagen«, die aufgrund der semantischen Kraftfelder von Dtn 1,8; 6,10 usw. die Erzväter miteinbeziehen.

29 Vgl. BLUM, *Studien* 172-176.

30 Vgl. SKWERES, *Rückverweise*, bes. 15-18.

31 BLUM, *Studien* 173.

32 Dieses  Annahme einer literarischen Dependenz wichtige Postulat SKWERES' wird bei LOHFINK relativisiert: »Hier hat SKWERES sich etwas zuviel an Beweis abgefordert« (106).

33 HULST, »Opmerkingen« 352, 354 u.ö.

Erinnerungen aber nicht über Ägypten hinaus, d.h. sie bleiben im dtr Traditionsspektrum (vgl. auch die Verweise in 2Kön 17 und anderen dtr Texten)³⁴.

Im Rahmen der Diskussion über die »Rückverweise« im DtrG sollte auch über die in diesem Korpus anzutreffenden »wörtlichen Zitate« nachgedacht werden, für welche sich kein (zumindest uns bekannter) Bezugstext ausmachen läßt, selbst wenn diese Texte nicht unbedingt mit einer $\text{רָשָׁן}(\text{ז})$ -Konstruktion verbunden sind. Mir kommen hierbei folgende Belege in den Sinn: Dtn 17,16³⁵; 28,68³⁶; 1Sam 2,30³⁷; 2Sam 5,2³⁸; 2Kön 21,7f³⁹. An allen diesen Stellen wird »Vergangenes« durch (fiktives?) Zitieren ins Leben gerufen. Es kann hier nicht geklärt werden, ob die Deuteronomisten dabei dieselbe Strategie anwenden wie Nathan und Bathseba in 1Kön 1,11ff. Auf jeden Fall zeigen solche »Zitate«, daß für den Deuteronomismus die Erinnerung an frühere Yhwh-Worte, die den Adressaten durchaus »Texte«, »Traditionen« oder »Konzepte« nahebringen sollten, ohne daß sich selbige in der hebräischen Bibel im Detail präzisiert finden, ein häufig wahrgenommenes Kommunikationsmittel ist.

Die Identität der im Yhwh-Schwur erscheinenden זִכְרוֹן mit den Patriarchen kann durch eine Rückverweistheorie im Sinne SKWERES' nicht bewiesen werden.

*Ursprungsmythen und Pentateuchtraditionen: Spekulative*⁴⁰

Die Schweiz feiert in diesem Jahr ihren siebenhundertsten Geburtstag. Ihr »offizieller« Ursprung findet sich demnach in dem 1291 geschlossenen Pakt, ein (keineswegs erstmaliger) Beistandsbund dreier Kantone. Daneben wird aber im volkstümlichen

- 34 Beachtenswert ist auch die (dtr?) Formel »seit dem Tag, da Israel/die Väter aus Ägypten auszog(en), bis auf diesen Tag« o. ä. (Ri 19,30; 1Sam 8,8; 2Sam 7,6; 2Kön 21,15; vgl Dtn 9,7; Jer 7,25; 11,7). Wird hier nicht auch auf einen »Anfang« verwiesen?
- 35 Nach LOHFINK, »Hos. xi,5«, ist der Bezugstext von Dtn 17,16 in Hos 11,5 zu finden. Traditionsgeschichtlich mögen Bezüge zwischen beiden Texten bestehen, ein direktes Zitat von Hos 11,5 scheint mir Dtn 17,16 nicht zu sein. Zudem ist das Dependenzverhältnis, in welchem beide Texte zueinander stehen, nicht geklärt. Für YEE, *Composition* 221-223, gehört Hos 11,5 zur dtr (End-) Redaktion des Hoseabuchs. Vgl. weiter die Diskussion bei REIMER, »return« 219-222.
- 36 Die von SKWERES, *Rückverweise* 193f, angestellte Erwägung, dieser Text könne auf Ex 14,13 verweisen (so auch wieder REIMER, »return« 219f), ist, ganz abgesehen von der Datierungsfrage, kaum haltbar, vgl. BLUM, *Studien* 173, Anm. 325.
- 37 Im Kontext dieses Yhwh-»Zitats« ist auch v. 27f erwähnenswert, wo an ein uns nicht bekanntes Ereignis in Ägypten »erinnert« wird (vgl. RÖMER 277f).
- 38 Für 2Sam 5,2 behält VEIJOLA, *Dynastie* 133, mit seiner Bemerkung Recht, daß in diesem Vers ohne bekannte Grundlage ein Gotteswort an David zitiert wird. LOHFINK entgegnet (92), daß hier ein $\text{רָשָׁן}(\text{ז})$ -Verweis fehlt, nichtsdestotrotz bleibt diese Stelle für die Rückverweisproblematik interessant. Im übrigen sind manche der von LOHFINK gegen VEIJOLA vorgebrachten Kritikpunkte berechtigt; ob er jedoch zu allen bei VEIJOLA angeführten Belegen Bezugstexte gefunden hat, scheint mir fraglich. Ich möchte das Problem im Rahmen dieses Nachworts offen lassen.
- 39 Dieses »Zitat« will man hierweise als ein Résumé von 2Sam 7 und 1Kön 8-9 verstanden werden (vgl. RÖMER 370f). Auch in einem solchen Fall bleiben »Überschüsse«.
- 40 Auch wenn das folgende sich oft sehr affirmativ anhören mag, möchte ich betonen, daß es hier um Spekulationen geht. Das Affirmative soll lediglich zur Diskussion reizen.

Gedächtnis die Entstehung der Schweiz mit der Figur Wilhelm Tells in Verbindung gebracht, dessen »Zyklus« jedoch mit den Ereignissen von 1291 zunächst nichts zu tun hat⁴¹.

BERGIER bemerkt: »La séquence des aventures de l'arbalétrier s'insère mal ... dans le contexte (von 1291, T.R.); ... les narrateurs ... les historiens et les artistes jusqu'à Schiller et Rossini, se sont ingénies pourtant à rapprocher le héros uranais des événements qui agitaient ses compatriotes; donc à amalgamer des souvenirs disparates«⁴².

So beruht die Schweizer Identität auf »deux actes de fondation«⁴³, »offizielle« und »populäre« Traditionen über die »Anfänge« werden zu einem großen nationalen Mythos zusammengefaßt.

Hier lassen sich m. E. Parallelen zum alttestamentlichen Befund ziehen. Die hebräische Bibel liefert uns eindeutige Hinweise auf ein Nebeneinander von unterschiedlichen Ursprungskonzeptionen: eine exodische, die Israel auf מִצְרַיִם in Ägypten zurückführte und eine »autochthone«, die auf Identifikation einer Gruppe mit einem Patriarchen beruhte⁴⁴. Dies wird, soweit ich sehe, von LOHFINK nicht bestritten. Allerdings ist für ihn im Dtn (und im DtrG) die Synthese dieser Konzeptionen längst vollzogen. Aber diese Annahme hängt im Grunde allein von der Identifikation der dtr »Väter« mit den Patriarchen ab. So möchte ich diese Gleichsetzung abschließend noch einmal von grundsätzlichen Erwägungen her in Frage stellen.

Wenn die zwei großen in unmittelbarer zeitlicher (und wohl auch geographischer) Nähe zum DtrG entstandenen Werke, das Ezechielbuch und das dtr (!) überarbeitete Jeremiabuch, beide die Geschichte Israels vom Exodus her entwerfen (vgl. LOHFINK 101), ist es dann so sicher, daß das DtrG eine Synthese von Patriarchen- und Exoduskonzeptionen beabsichtigt? Diese Anfrage soll nicht besagen, daß die Deuteronomisten die Patriarchengestalten überhaupt nicht kannten, es geht eher darum, daß sie sie *nicht kennen wollten*. Die Nichtaufnahme der Patriarchen in die dtr Geschichtsdarstellung könnte ideologisch-religiöse Gründe haben.

Die Ablehnung der Patriarchentradition im dtr Dtn zeigt sich auch in dem (vom späten, nach LOHFINK wohl priesterlich beeinflussten 10,22 abgesehen) einzigen Vers, der explizit vor Ägypten einsetzt und einen einzelnen (wenn auch ungenannten) Vater auftreten läßt: 26,5⁴⁵. Der Anfang des »geschichtlichen Credo«, der vom Abzug eines

41 Vgl. BERGIER, »Tell« 6-8.

42 BERGIER, »Tell« 7.

43 SCARONI, »flèches« 22. Nach SCARONI (23) hat der Tellmythos vom »enfant exposé« dieselbe Funktion wie die Erzählung von Abraham und Isaak in Gen 22.

44 Das traditionsgeschichtliche Alter der Patriarchengestalten ist Gegenstand heftiger Diskussion. Für Jakob bezeugt Hos 12 die Existenz eines (mündlichen?) Zyklus im 8. Jh. (vgl. dazu den umsichtigen Aufsatz von WHITT, »Relation«); eine vorexilische Abrahamtradition ist aufgrund von Ez 33,24 ebenfalls cheinlich. Zur »problematischen« Gestalt Isaaks vgl. SCHMID, *Gestalt*.

45 Mit LOH  (103) möchte ich es offenlassen, ob das »Credo« Dtn 26,5ff oder eine Vorform desselben bereits im »Urdeuteronomium« gestanden hat. Daß die Akten über 26,5ff nicht geschlos-

anonymen יַבֿוֹב (Jakob?) nach Ägypten spricht, hat im jetzigen Kontext wohl eine pejorative Konnotation.

Dies hat DE PURY dargelegt: »Quand ... on tient compte du fait que le 'père en perdition' correspond fort mal à la fin du cycle de Jacob qui voit, au contraire, le patriarche rentrer de son exil chargé de biens et entouré de ses fils, on ne peut s'empêcher de penser que le Deutéronomiste entend présenter l'ancêtre sous un jour péjoratif: cet ancêtre est un étranger et il est en perdition. Le Deutéronomiste ne veut décidément rien savoir des Patriarches, ni même de Jacob! Il me semble que son attitude résulte d'un refus. Pour lui, l'histoire d'Israël commence en Egypte, et il n'y a pas d'Israël, même embryonnaire, avant la naissance et l'élection du peuple par Yhwh en Egypte.«⁴⁶

Erst in Ägypten beginnt für die Deuteronomisten die Geschichte *Israels*. Der dorthin hinabziehende יַבֿוֹב, besonders wenn er in der volkstümlichen Tradition »Israel« genannt wird (Gen 32,29), ist noch ein *Aramäer*! Es sieht so aus, als ob es für die dtr Konzeption vor Ägypten kein Israel geben *dürfe*.

Die Gründe für diese Ablehnung einer patriarchischen Ursprungskonzeption hat die dtr Schule von der prophetischen Tradition geerbt, wie besonders Hos 12 (vgl. Jer 9,3) zeigt. LOHFINK schreibt (102), in Hos 12 werde keine »Symbiose« zwischen Jakob und Ägypten angestrebt. Natürlich nicht! Es geht genau um das Gegenteil: Die Jakob-Tradition wird zugunsten der Exodus-Tradition verworfen. Die Adressaten werden aufgefordert, ihre Identität und Gottesbeziehung nicht über ein genealogisches, auf Identifikation mit einem Urahn beruhenden Ursprungskonzept zu definieren, sondern über ein vokationelles, prophetisches System⁴⁷. Der Deuteronomismus ist dieser Aufforderung nachgekommen: An keiner Stelle, an der im Dtn und DtrG die יַבֿוֹב begegnen, wird mit ihnen ein genealogisches System konstruiert, wie dies in der Gen der Fall ist. Die »Väter« im Dtn bleiben immer eine unstrukturierte Kollektivität. Es gibt in dieser anonymen »Vätermasse« auch keine rechtliche oder politische Hierarchie. Die einzige Mittlerinstanz ist die prophetische, wie sie von Mose repräsentiert wird.

Der in Hos 12 dramatisierte Unterschied zwischen Patriarchen- und Exoduskonzeption ist auch im »Tetrateuch« noch deutlich sichtbar. Es sei hier nur auf den »dtr«, vokationellen Bericht der Moseeinsetzung in Ex 3 verwiesen und auf dessen priesterliche, genealogisch-patriarchische Korrektur in Ex 6⁴⁸.

sen sind, zeigt der jüngst erschienene Artikel von DANIELS, »creed«, mit dessen unhaltbaren Sprachstatistiken ich mich hier nicht auseinandersetzen kann.

46 DE PURY, »cyle« (Zitat nach dem in VTS 42 erscheinenden Manuskript).

47 Vgl. dazu ausführlich DE PURY, »cycle«. Er macht z. B. darauf aufmerksam, daß in Hos 12 Gott in Verbindung mit Jakob nur »El(ohim)« genannt wird, Yhwh ist ausschließlich der »Gott von Ägypten« her.

48 Ich möchte hier offenlassen, ob hinter dem »dtr²« Text von Ex 3 eine ältere Vorlage auszumachen ist, was mir durchaus möglich erscheint. Für Ex 6 ist vor allem auf SKA, »Remarques« 100ff, zu verweisen, der gezeigt hat, daß in Ex 6,2-8, im Gegensatz zu Ex 3, ein familär-genealogisches Wortfeld vorliegt und durch den Verweis auf die Patriarchen ein »lien de parenté« zwischen Yhwh und Israel in Ägypten geschaffen wird.

Damit sind wir nun doch noch bei der Tetrateuch-Pentateuch-Frage angelangt. Für RENDTORFF war ja bekanntlich die Betonung des »Bruchs« zwischen dem Patriarchenzyklus und der Auszugsgeschichte ein wichtiges Argument bei der Infragestellung der Urkundenhypothese⁴⁹. Dieses Argument kommt bei der manchmal recht globalen, teilweise aber beliebten Charakterisierung des gesamten vorpriesterlichen Tetrateuch als »deuteronomistisch« zu kurz. BLUM zufolge ist mit einer umfassenden »deuteronomistischen« Redaktion des Tetrateuch zu rechnen. Für diese Bearbeitung lassen sich aber, wie er für Ex und Num dargelegt hat, durchaus schriftliche Vorlagen ausmachen, wenn vielleicht auch nicht rekonstruieren⁵⁰. Problematisch ist m.E. der Einsatzpunkt von »KD«. BLUM situiert ihn zu Beginn der Patriarchenzählung. Dann wird man aber mit SKA fragen müssen: »Pourquoi, en particulier, KD n'a-t-il pas voulu introduire le thème des promesses de la Genèse en Ex 3-4?«⁵¹. So scheint mir ein Einsatz von »KD« im Exodusbuch (Ex 3?) wahrscheinlicher.

Im Gegensatz zu BLUM finde ich in Gen 12ff kaum Spuren einer umfassenden »dtr« Bearbeitung. Die wenigen typisch »dtr« Sprachstil aufweisenden Texte wie Gen 15(?); 22,15-18; 26,3-5 u. ä. können auch auf das Konto einer nachpriesterlichen, »deuteronomisierenden« (End-?)Bearbeitung gehen.

Eine solche Sicht der Dinge kann m. E. vom Dtn her bestätigt werden: Das Dtn setzt denselben Traditionskomplex voraus wie die »D-Bearbeitung« von Exodus bis Numeri⁵², d. h. die Patriarchentraditionen bleiben in der dtr Traditionsbildung außen vor⁵³. Somit hat wohl »P« zum erstenmal einen Penta- bzw. Tetrateuch geschaffen. Die endgültige Fertigstellung der Torah geht auf eine nachpriesterliche mit dtr Stil und Themen arbeitende Redaktion zurück, welche nicht durch »Tricks«, sondern durch eine wohlüberlegte Neuinterpretation die Patriarchenverheißungen zu einem Leitmotiv für den gesamten *Pentateuch* macht (Gn 50,24 - Dtn 34,4). Den »Programm-Text« dieser Redaktion sollte man wohl in Gen 15 suchen, zumal HA jetzt wichtige Gründe für eine nachpriesterliche Entstehung dieses Kapitels geliefert hat⁵⁴. Dieser »vermittlungstheologische« Text, der als Inhaltsverzeichnis der Torah verstanden werden will⁵⁵,

49 Vgl. RENDTORFF, *Problem* 65-67.

50 Vgl. BLUM, *Studien*, bes. 9-99.

51 SKA, »Wellhausen« 258.

52 BLUM, *Studien*, hat (bes. 176-188) aufgezeigt, wie komplex das Verhältnis von vordtr Texten (in Ex; Num), dem dtr Dtn und der »D-Komposition« ist.

53 Dies wird indirekt bei einer Äußerung von LOHFINK selbst deutlich. So schreibt er (105), daß die dtr Bearbeitung des Dtn »weite Textbereiche aus unseren Büchern Genesis - Numeri kennt und bei ihren Adressaten als bekannt voraussetzt«. Danach zählt er folgende Themen auf: Kundschaftergeschichte, Wüstenwanderung, Horebgeschehen, Exodusgeschichte. Damit wird nun nicht »der Zusammenhang mit Genesis - Numeri ... greifbar«, es wird allein der Bereich Ex und Num abgedeckt.

54 Vgl. HA, *Genesis 15*, bes. 205f. 209ff. Ich kann hier nicht auf LOHFINKS Überlegungen zu Dtn 12,1 und Gen 15,18 eingehen. Nur soviel: Das Perfekt von תָּרַח in Dtn 12,1 kann zunächst aus der chiasmischen ativen Struktur von Dtn 11,31-12,1 erklärt werden, und die wörtlichen Bezüge zu Gen 15,18 sind eher vage (vgl. LOHFINK, »Dtn 12,1« 197f).

55 Vgl. HA, *Genesis 15*, und einen von mir in *DBAT* erscheinenden Artikel zu »Gen 15 und 17«.

macht aus Abraham eine Integrationsfigur: Der bei Ezechiel (33,24) noch abgelehnte Anspruch der »Autochthonen« (נתן, ירש) wird positiv aufgenommen, zugleich wird Abraham aber auch eine exodisch-sinaitische Figur (vgl. 15,7; כרת ברית v.18). So finden sich schließlich in Abraham exodisches und autochthones Israel zusammen, und damit wird er nicht nur zum »Vater des Glaubens«, sondern auch zum »Vater« sämtlicher Pentateuchtraditionen.

Da meine voluminöse Dissertation LOHFINK nicht überzeugen konnte, wäre es nun von mir anmaßend zu hoffen, daß dieses kurze Nachwort ihn umzustimmen vermöchte. Und es fällt mir nicht schwer, auch die Enttäuschung nachzufühlen, die LOHFINK seinerseits empfinden muß angesichts der Tatsache, daß er trotz seiner kraftvollen und subtilen Argumentation bei mir nicht größere Eingeständnisse einhandeln konnte. Es ist vielleicht überhaupt ein delikates Unternehmen, eine wissenschaftliche Disputatio innerhalb derselben Buchdeckel zu führen. Daß LOHFINK die Initiative ergriffen hat, seinem Gegner zum Schluß noch einmal das Wort zu erteilen, ist eine seltene und faire Geste. Für diese Großzügigkeit möchte ich ihm nochmals von ganzem Herzen danken. Eines wird dem Leser klar geworden sein: Die Debatte über die Väter Israels ist zu einer Kernfrage für das Verständnis der deuteronomistischen Literatur geworden, und von ihrem Ausgang darf man sich die Lösung mancher Frage zur israelitischen Traditionsgeschichte erhoffen. Diese Debatte ist noch nicht zu Ende. Ich wünsche mir, daß sie sinnvoll und offen weitergeht.

